

Gräfin Sophie.

Geliebter, theurer Bruder!

Graf.

Still, Schwester, was geschehen muß, geschehe! — Herr Feldmarschall, Ihr habt gehört, was diese Leute melden: Mein Vöte ist todt. Ich vermag Euch nicht weiter zu hindern — der Weg durch das oldenburger Land steht Euch offen. Aber mißbraucht Eure Macht nicht, seid menschlich, darum fleh' ich Euch an.

Tilly.

Strenge Manneszucht halten, hochgräfliche Gnaden, was? Vor jedem Mistfinken die Waffen präsentiren, und wer dem Bauern 'n Huhn stiehlt, kommt an den Galgen. So wünscht Ihr's doch, Graf Oldenburg? — Den Teufel werd' ich thun. Habt mich um fünf kostbare Wochen gebracht, der ärgste Feind der Liga konnt's nicht schlimmer machen, und wie Feind und Feindesland sollt Ihr und Eure Grafschaft d'rum angesehen wer'n.

Graf (mit Würde).

Der Zorn spricht aus Euch; Ihr könnt nicht im Ernst daran denken, Eure Drohung wahr zu machen.

Tilly.

Werdet bald merken, daß 's Ernst ist. Bei allen Heiligen, wenn ich dran denk', wie das Hoffschranzenzeug in Wünchen und in der Wienerburg kritteln und mäkeln wird, wie sie meinem durchlauchtigsten Herrn in die Ohren blasen werden: Traut sich nit ran an'n Mansfeld . . . kann nicht fertig werden — mit'm Mansfeld . . . hah, das treibt mir die Galle ins Blut. Und da soll ich mich menagiren? — Bei der heiligen Jungfrau, Ihr sollt's merken, was es heißt, den Tilly offendir'n. Frei gewähren laß ich mein Volk, daß Eure Mägdlein noch nach Jahren Ach und Weh schrei'n, und Eure jungen Männer mit den Zähnen knirschen soll'n, wenn sie dran denken.

Graf.

Wagt's, und Ihr sollt auch Anton Günther von Oldenburg kennen lernen!